Blutbad in Barcelona.

Die Nachrichten, die aus Spanien kommen, lauten ziemlich widersprechend. Die amtlichen Berichte lauten allerdings für die Regierung günstig. Danach sind die Nachrichten aus Barcelona, wo der Aufstand am heftigsten tobte, zufriedenstellend. Die Kavallerie hat die Aufständischen aus den Vorstädten nach dem Stadtinnern zusammengedrängt. Die Artillerie eröffnete hierauf das Feuer gegen sie und fügte ihnen große Verluste zu. Die Überlebenden ergaben sich und lieferten ihre Waffen aus. Jetzt sind noch einige kleine Gruppen Aufständischer in den benachbarten Orten zu bekämpfen.

Das Niederkartätschen der Barrikadenkämpfer

wird selbstverständlich die Bevölkerung der Hauptstadt Kataloniens in Schrecken versetzt und zunächst zur Ruhe gebracht haben. Sicher ist es aber, daß das schonungslose Vorgehen der Regierung nicht die Erbitterung beseitigen wird, die nach diesem Blutvergießen in den Herzen der Bewohner Barcelonas, ja, ganz Spaniens, zurückbleiben muß.

Merkwürdigerweise handhabt die Regierung trotz ihrer Behauptung, die Ruhe sei im großen und ganzen wiederhergestellt, die Zensur äußerst scharf. Die Behörden haben neue Anordnungen erlassen, die die Verbreitung oder Veröffentlichung von

Nachrichten über den Krieg

oder den Aufstand betreffen. Sie sind außerordentlich strenge und verbieten jedes Verbreiten derartiger Nachrichten unter Androhung strengster Maßregelung.

Im Gegensatz zu den amtlichen Nachrichten, denen man nicht unbedingten Glauben beimessen darf, wird aus Paris gemeldet, daß spanische Flüchtlinge dort erklärt hätten,

die Lage sei unhaltbar.

Daß man auch in Deutschland Zweifel an den amtlichen spanischen Beruhigungsnachrichten hegt, beweist die Tatsache, daß der Norddeutsche Lloyd beschlossen hat, den Mittelmeer-Dampfer „Therapia" wegen der in Barcelona ausgebrochenen Unruhen dort nicht anlaufen zu lassen, sondern ihn in Marseille, wo er fällig war, anzuhalten und ihn am 12. August statt von Barcelona aus, von Marseille wieder nach dem Mittelmeer zu senden.

Durch diese Maßregel ist der

deutsch-spanische Schiffsverkehr

unterbrochen.

Das Schlimmste aber für die spanische Regierung ist, daß sie sich durchaus nicht auf die Armee verlassen kann. Abgesehen davon, daß Meutereien an der Tagesordnung sind, fliehen Hunderte von Soldaten über die französische Grenze. Pariser Nachrichten besagen, daß in den wenigen Tagen bereits

über dreitausend Fahnenflüchtige

die Grenze überschritten haben. Sie erklärten, Anhänger Don Jaimes (des Sohnes des kürzlich verstorbenen Don Karlos) zu sein und nur mit ihm zurückkehren zu wollen. Wie sich die Dinge in dem unglücklichen Lande gestalten werden, hängt davon ab, ob es der Regierung gelingt, den Feldzug in Marokko schnell zu beendigen. Dazu aber ist allem Anschein nach keine Aussicht.

Politische Rundschau.

Deutschland.

*Das Gerücht von dem beabsichtigten Bau einer neuen Kaiserjacht als Ersatz für die „Hohenzollern", entspricht nach amtlichen Erklärungen nicht den Tatsachen.

*Eine Abordnung von 26 türkischen Offizieren, die zu militärischen Studien in verschiedene deutsche Regimenter eingereiht werden sollen, ist aus Konstantinopel in Berlin eingetroffen.

*Über die Ausführungsbestimmungen zur Schaumweinsteuer wird halbamtlich geschrieben: Als Schaumwein im Sinne des Gesetzes gelten alle Weine und Fruchtweine und weinhaltige Getränke mit einem Weingeistgehalt von mehr als 1 Prozent, deren Kohlensäure beim Öffnen der Umschließungen unter Aufbrausen entweicht. Als Steuerzeichen werden bedruckte Papierstreifen in brauner, grüner, violetter und roter Farbe für die verschiedenen Steuersätze von der Reichsdruckerei in Bogen zu je 20 Stück hergestellt; je 100 Bogen — 2000 Steuerzeichen — werden in einer Tasche verpackt. Die Steuerzeichen sind durch die Landesregierungen gegen Erstattung der Kosten zu beziehen.

*Bei der Reichstagsersatz-Stichwahl im zweiten pfälzischen Wahlkreise Landau erhielt Huber (soz.) 12719, Dr. Ohlert (nat.-lib.) 11 765 Stimmen. 312 Stimmzettel waren ungültig. Huber ist somit gewählt. — Bei der Hauptwahl hatten erhalten: Dr. Ohlert 8857, Huber 8300, Sibem (Zentr.) 7129 und Lehmann (Bund d. Landw.) 2088 Stimmen. Der Wahlkreis war seit 1868 ununterbrochen im Besitz der nationalliberalen Partei. Huber ist seit beinahe zwei Jahrzehnten der Kandidat der Sozialdemokratie bei allen Reichstagswahlen des dortigen Kreises gewesen.

*Wie verlautet, soll demnächst eine neue volkstümliche konservative Partei gegründet werden. Das Programm und der Aufruf zum Beitritt sollen bereits in den nächsten Tagen veröffentlicht werden.

*Bei der Ersatzwahl zum preuß. Landtage im ersten Kasseler Wahlkreise (Grafschaft Schaumburg) wurde an Stelle des bisherigen Landtagsabgeordneten v. Ditfurth, der sein Mandat niedergelegt hatte, dessen Bruder General v. Ditfurth (Berlin, kons.) einstimmig mit allen 145 abgegebenen Stimmen gewählt.

*Nach dem neuesten Ausweis des Reichs-Versicherungsamtes gab es am 1. Juli d. 877 269 laufende Invaliden-, 104 931 laufende Alters- und 18 819 laufende Krankenrenten, zusammen 1 001 019 laufende Renten auf Grund des Invalidenversicherungsgesetzes. Die Alters- und Invalidenversicherung ist am 1. Januar 1891 eingeführt worden. Es hat demgemäß eines Zeitraumes von 18½ Jahren gebraucht, ehe die erste Million laufender Alters- und Invalidenrenten erreicht war.

Frankreich.

*Präsident Fallières hat auf Antrag des Kriegsministers im Gnadenwege den Nachlaß eines Teils der verhängten Strafen über die vom Kriegsgericht verurteilten Deserteure von Casablanca verfügt.

*Nach Pariser Blättermeldungen beabsichtigt die französische Regierung, eine internationale Konferenz zusammenzuberufen, auf der die schwebenden Streitfragen geschlichtet werden sollen, die durch den Luftschiffverkehr hervorgerufen worden sind.

England.

*Bei der Erörterung über die vom Reichsverteidigungskomitee gemachten Vorschläge im Unterhause erwähnte Premierminister Asquith die Luftschiffahrt, ihre zukünftige Entwickelung und die Frage eines Angriffs durch feindliche Lenkballons. Seit 1905 bestehe ein Komitee, das in den Jahren 1907 und 1908 mit großer Sorgfalt alle Änderungen in der strategischen Lage und in den Möglichkeiten eines Einfalls geprüft habe. Das Komitee habe für einen solchen die denkbar günstigsten Bedingungen angenommen, nämlich die Möglichkeit, daß das Land von regulären Truppen entblößt sei, und daß der Angriff unerwartet und von einer Macht erfolge, die mit England in den normalen diplomatischen Beziehungen stehe, sei aber einstimmig zu dem Schlusse gelangt, daß, solange die englische Vorherrschaft zur See in angemessener Weise gesichert sei, ein Einfall in England durchaus unmöglich sei.

*Das Londoner Kriegsministerium gibt bekannt, es habe beschlossen, die Heimatsarmee durch Bildung einer Reserve zu erweitern, die alle geeigneten Leute umfassen soll, die sich zur Teilnahme an der Landesverteidigung bereit zeigen. Die Reserve wird aus drei Klassen bestehen. Zur ersten Klasse sollen hunderttausend Mann gehören, die bei Verlusten im Kriege als Ersatz herangezogen werden. Die zweite Klasse soll eine technische Reserve darstellen, die aus technischen Fachleuten besteht, die nicht Militärs gewesen sind, im Falle der Not jedoch wertvolle Dienste zu leisten vermögen. Die dritte Klasse besteht in einer Veteranenreserve aus gedienten Offizieren und Mannschaften, die dazu bestimmt ist, die Behörden in wirksame Beziehungen mit den militärisch nicht organisierten Menschen Englands zu bringen.

Amerika.

*Der Präsident von Peru erklärte in seiner Ansprache bei Eröffnung des Parlaments, die internationalen Beziehungen zu Bolivia seien vollständig gestört, er glaube jedoch, daß die Lösung des Konfliktes nahe bevorstehe, auch hoffe er, die Frage der Grenzstreitigkeiten mit Chile zu lösen. Danach scheint der Friede in Süd-Amerika gesichert zu sein.

Afrika.

*Kaiser Menelik von Abessinien, der schon seit längerer Zeit kränkelte, ist durch einen Schlaganfall am Sprechen verhindert. Im ganzen Lande herrscht die Besorgnis, daß der Tod Meneliks das reformatorische Werk des Kaisers lahmlegen werde.

Asien.

*Über die zwischen Japan und China wegen des Eisenbahnbaues entstandene Meinungsverschiedenheit wird aus London berichtet: Durch den Vertrag von 1905 wurde Japan das Recht zugestanden, die während des Krieges von seinen Truppen hergestellte Schmalspurbahn am Jalu auszubauen. Die chinesische Regierung scheint aber der Ausführung dieser Arbeit hartnäckigen Widerstand entgegensetzen zu wollen. Die vorläufige Bahn mit ihren Unzulänglichkeiten wird jedoch immer schwerer als Hindernis für eine ersprießliche Verkehrsentwickelung empfunden. Da es Japan trotz monatelanger Verhandlungen noch nicht gelungen ist, die Zustimmung Chinas zu erhalten, scheinen dringliche Vorstellungen des Kabinetts von Tokio in Peking bevorzustehen.

*Wie die Jungtürken, als sie zur Macht gelangten, so haben auch die Perser jetzt damit begonnen, alle politischen Gegner aus dem Wege zu räumen. In Teheran fanden eine Anzahl von Hinrichtungen statt, denen Anhänger des früheren Schahs zum Opfer fielen. — Die Russen, weit entfernt, ihre Truppen aus dem persischen Reiche zurückzuziehen, haben, da einige Grenzstämme noch immer unruhig sind, neue Truppen an die Grenze entsandt.

Die neuen Steuern.

Am 1. August d. treten in Kraft:

1) Ein Zoll auf Rohkaffee für 1 Doppelzentner 60 Mk., ein Zoll auf gebrannten, gerösteten oder gemahlenen Kaffee für 1 Doppelzentner 85 Mk.

2) Ein Zoll auf Tee für 1 Doppelzentner 100 Mk. Haushaltungen dürfen je 10 Kilogramm ohne Nachverzollung im Besitze behalten.

3) Ein Zoll auf Zündhölzer, Zündstäbchen aus Pappe 30 Mk.

4) Eine Steuer- und Zollerhöhung auf Schaumwein. Die Steuer beträgt bei einem Preise der Flasche von: nicht mehr als 4 Mk. 1 Mk., mehr als 4 und nicht mehr als 5 Mk. 2 Mk., mehr als 5 Mk. 3 Mk. für die Flasche.

Die Nachsteuer für Schaumwein ist auf 50 Pf. festgesetzt. Zehn Flaschen im Privatbesitz sind nachsteuerfrei.

5) Eine Brausteuer und ein Bierzoll.

Die Brausteuer steigt staffelförmig, sie wird von dem Doppelzentner der Braustoffe erhoben und beträgt von den ersten 250 Doppelzentnern 14 Mk., von den folgenden 1250 Doppelzentnern 15 Mk., von den folgenden 1500 Doppelzentnern 16 Mk., von den folgenden 2000 Doppelzentnern 18 Mk., von dem Rest 20 Mk.

Der Zollsatz beträgt 9,65 Mk., der Bundesrat kann Bier in amtlich geeichten Fässern zum Satze von 12,70 Mk. für ein Hektoliter zulassen.

Die Brauereien suchen eine Erhöhung des Literpreises um 3 bis 5 Pfg., die Mehrheit um 7 bis 10 Pfg., d. h. mehr als die Steuer ausmacht, durchzusetzen.

6) Eine Änderung zum Wechselstempelgesetz.

Sie schreibt eine weitere Abgabe vor, die die Wechsel vor, deren Verfallzeit spätestens drei Monate nach dem Ausstellungstage eintritt, und zwar muß für die nächsten drei Monate und weiterhin für je fernere drei Monate oder den angefangenen Teil dieses Zeitraumes die Abgabe nochmals entrichtet werden.

7) Eine Änderung des Reichsstempelgesetzes.

Der Stempel beträgt (Änderung bei Inhaberscheinen und Teilzahlungen auf den Stempel unter Freilassung der Renten- und Schuldverschreibungen des Reiches und der Bundesstaaten, der Zwischenscheine über Einzahlungen auf diese Papiere sowie ihrer Gewinnanteil- und Zinsbogen (Talons) vom Nennwerte

1) bei Aktien, Anteilscheinen, ausgeschriebenen Einzahlungen auf Kuxen 3 Prozent.

Außerdem für jede Kuxe und jeden Anteilschein 5 Mk.

2) a) Bei inländischen Renten und Schuldverschreibungen 2 Prozent.

b) Bei solchen Papieren ausländischer Staaten, Kommunalverbände, Kommunen und Eisenbahngesellschaften 1 Prozent.

3) Bei inländischen Inhaberpapieren von kommunalen Körperschaften und Einrichtungen 5 vom Tausend.

4) Die sogenannte Talonsteuer erhebt von

a) Gewinnanteilscheinbogen 1 Prozent,

b) Zinsbogen 5 vom Tausend.

5) Bei Grundstücksübertragungen unterliegen die Beurkundungen der Übertragung des Eigentums wie der Berechtigungen einem Steuersatz von ½ Prozent.

Befreit sind sie, wo sie zur Regelung von Erbschaften dienen, ferner die Überlassungsverträge zwischen Eltern und Kindern, die Beurkundungen der Rückgewähr der von einem Gesellschafter eingebrachten Vermögensgegenstände an diesen Gesellschafter oder dessen Erben oder Ehefrau bei Gütergemeinschaft.

Auf Antrag sind befreit Grundstücksübertragungen, wenn der stempelpflichtige Betrag bei bebauten Grundstücken 20 000 Mk., bei unbebauten Grundstücken 5000 Mk. nicht übersteigt und der Erwerber weder den Grundstückshandel gewerbsmäßig betreibt noch ein Jahreseinkommen von mehr als 2000 Mk. hat.

Von Nah und Fern.

pr. **Ein Kaisergeschenk für den Zaren.** Der Zar hat dem Kaiser bekanntlich auf Wunsch der letzten Zusammenkunft einige herrliche Geschenke überreichen lassen, für die sich der Zar nunmehr in sinniger Weise revanchiert hat. Dem Zaren wird nämlich im Auftrag des Kaisers ein großes Ölgemälde überbracht werden, das den Augenblick der Begrüßung der beiden Monarchen bei der letzten Begegnung [illegible]

Berliner Arbeiter im italienischen Erdbebengebiet. Im Anschluß an das Ergebnis des von der lombardischen Landesschaft für öffentliche Arbeiten ausgeschriebenen Wettbewerbes für erdbebensichere Häuser dürfte der Hinweis von Interesse sein, daß auch Berlin bei den Aufräumungs- und Wiederaufbauarbeiten in dem italienischen Erdbebengebiet stark beteiligt ist. Wie das „Berl. Tagebl." berichtet, ist von der italienischen Regierung durch Vermittelung des deutschen Konsulats in Messina eine sehr große Anzahl Berliner Arbeiter, insbesondere Bauhandwerker, Maurer und Maurer für Arbeiten im Erdbebengebiet engagiert worden. Ferner wurden einer Berliner Firma Aufträge für Holzfachwerkhäuser erteilt. Mit einer andern Berliner Firma, Konstruktionsfirma sind auch Unterhandlungen über die Lieferung von Eisenfachwerkhäusern geknüpft worden.

Der Oberhof.

19] Roman von C. Wild.

(Schluß.)

„Ich! Ich habe stets gezweifelt, und Susy wußte es genau, daß der Tote nicht ihr Gatte war. Soweit hat sie mich nie geliebt, um aufrichtig zu sein. Von allem Anfang an ist sie falsch gegen mich gewesen. Ich habe diese Frau heiß und innig geliebt, mit jeder Faser meines Herzens, aber sie hat diese nie verdient und wohl auch nie so recht verstanden. O, Eva, diese Liebe hat stets mehr Qualen als Freude gebracht, jetzt aber ist alles zu Ende. Ich gehe fort von hier, weit fort, in der Ferne werde ich vergessen lernen!"

„Sie wollen fort von Berlin?"

„Schon vor einigen Tagen erhielt ich einen sehr ehrenden, sehr vorteilhaften Antrag, den Prinzen S. auf seiner Reise nach Afrika zu begleiten, ich konnte mich nicht entscheiden, Susys wegen, ich mochte sie nicht verlassen — doch jetzt ist jedes Band zwischen uns zerrissen."

„Susy hofft auf ein Wiedersehen," warf Eva schüchtern ein.

„Nein, Susy wird mich nicht mehr sehen, und seien Sie überzeugt, sie wird sich bald zu trösten wissen — die Täuschung, die sie an mir verübt, kann ich ihr nun und nimmer vergeben."

„Und das alles soll ich ihr sagen?" fragte Eva beklommen, „nein, das wage ich nicht. Sie kennen ihre Leidenschaftlichkeit."

„Nein, liebe Eva, Sie sollen dieser auch nicht ausgesetzt werden. Ich will an Susy schreiben — armes Kind, Sie sollen mit dieser peinlichen Sache nichts mehr zu tun haben."

Nach einem herzlichen Abschiede ging Diehlen.

Feuchten Auges blickte ihm Eva nach. „Ob er wohl standhaft bleiben wird?" fragte sie sich.

Doch Diehlen blieb standhaft; als Susy nach Berlin kam, hatte er schon die Stadt verlassen.

Einige Tage hindurch weinte und jammerte die leidenschaftliche junge Frau. Aber nach und nach beruhigte sie sich, und einige Monate später war die Erinnerung an Diehlen aus ihrem Gedächtnis entschwunden. — —

Eva arbeitete fleißig; sie hatte ihre frühere Lebensweise wieder aufgenommen und lebte still und friedlich dahin.

Eines Tages ließ sie der Herausgeber des Häuslichen Ratgeber' zu sich bitten.

„Liebes Fräulein," sagte er lächelnd zu ihr, „ich habe mich eines Auftrages an Sie zu entledigen. Die reizende Kindergruppe, die Sie mir einst für die Mappe der ‚Kinderzeitung' zeichneten, hat, wie Sie wissen, bei meinen Abonnentinnen großen Beifall gefunden. Viele lobende Anerkennungsschreiben liefen ein, die mich herzlich freuten! Da erhielt ich vor einiger Zeit einen Brief von Herrenhand aus Kalkutta — der Schreiber gab an, er hätte bei einer bekannten deutschen Familie das Blatt gelesen und ebenso den Namen der Künstlerin, Eva Holdhaus. Er bat um Auskunft, wo diese Eva Holdhaus lebe, und erkundigte sich nach Ihren Familienverhältnissen. Ich nahm diese Fragen für Neugier eines Mannes, der sich für Ihre Kunst interessierte, und ließ sie in möglichst kurz gehaltener Weise beantworten. Da erhielt ich gestern einen Brief von derselben Hand, aber nicht mehr aus Kalkutta, sondern aus Hamburg. Hier ist der Brief, ich hoffe, derselbe wird nur Angenehmes enthalten."

Mit zitternden Händen nahm Eva den Brief entgegen; sie war kaum imstande, ihre Erregung zu bemeistern. „Dieser neugierige Herr wird Ihnen seinen Namen mitgeteilt haben?" fragte sie, ein Lächeln auf ihre Lippen zwingend.

„Jawohl; er unterzeichnete sich Wilhelm Krüger."

Mit Evas Fassung war es vorbei: sie lehnte sich in ihren Stuhl zurück und schloß die Augen.

„Um Gotteswillen, Fräulein Holdhaus, Sie werden doch nicht ohnmächtig werden," rief der Chef des Hauses bestürzt aus.

Sie öffnete die Augen, die voll Tränen schwammen. „Ach nein," stammelte sie, „es war nur die Überraschung. Herr Krüger war einst ein Freund unsres Hauses — seit Jahren habe ich nichts von ihm vernommen."

„Nun, dann wünsche ich nur, daß es gute Nachrichten sind, die Sie da erhalten, und nun lesen Sie Ihren Brief in Frieden, ich lasse Sie allein."

Er ging, nachdem er ihr freundlich zugenickt.

Eva öffnete hastig den Brief. Er enthielt nur wenige Worte: „Eva, wenn du noch meiner gedenkst, so schreibe mir das Wort: „Komm!" und ich eile zu dir, um deine Vergebung zu erflehen."

Sie ließ das Blatt sinken und griff sich an die Stirn. War's möglich, liebte Wilhelm Krüger sie noch? Konnte sie noch das geträumte Glück ihrer jungen Mädchenjahre genießen?"

Sie befand sich in dem Arbeitszimmer des Chefs, das kein Fremder betreten durfte. Aus dem Nebenraum, in dem er gewöhnlich empfing, hörte sie seine Stimme, dazwischen eine andre, wohlbekannte, — o so lange nicht gehörte — atemlos, bebend vor Aufregung, wandte sie sich der Tür zu, sie wurde in diesem Augenblick geöffnet, eine männliche Gestalt trat über die Schwelle.

„Wilhelm!" schrie sie auf.

„Eva, meine teure Eva" — schon lag sie in seinen Armen, an seiner Brust.

„Du liebst mich noch, du liebst mich noch," flüsterte er freudetrunken, sie fest an sein Herz pressend, „ach, Eva, wenn du wüßtest, wie ich mich nach dir gesehnt habe."

Und nun ging es an ein Erzählen, Fragen und Antworten.

Als Wilhelm den Befehl seines Onkels erhielt, sich um die Tochter des reichen Senators zu bewerben, hatte er ablehnend geantwortet. Die Folge davon war, daß sein Onkel die sofortige Rückkehr des Neffen nach Deutschland forderte.

Diesem Wunsch mußte Wilhelm sich fügen.

Und nun brach für Wilhelm eine schwere Zeit herein. Sein Onkel drohte, sich abzuwenden von ihm und seiner Schwester loszusagen, wenn er nicht seinen Willen erfülle. Der Kampf war schwer, alle Hoffnungen für eine bessere Zukunft